

Am 28. Juli 2019 um 11 Uhr

Summer in the City

*

Mo Kilders

im

Kunstraum Bad Honnef

*

Es weht viel frische Luft durch diese Ausstellung mit dem Titel „Summer in the City“ mit Malerei von Mo Kilders. Es ist ein kommunikativer sportiver Sommer, der uns hier empfängt, gespiegelt in den Bewegungen der Menschen im städtischen Raum. Meist begegnen uns dynamische bewegungsfrohe Menschen auf Straßen und Plätzen. Auch die Freizeit kommt nicht zu kurz: Radfahren, joggen, schlendern, Basketball spielen oder einkaufen und manchmal auch zu Terminen gehen.

Mo Kilders lebt selbst in einer großen Stadt, nämlich in Köln. Dort hat sie 1970 und 71 an den Kölner Werkschulen studiert, dann ein Germanistik-Studium angeschlossen, das ihr die Lehrbefähigung einbrachte, und so hat sie über 37 Jahre auch Kunst unterrichtet. Seit ihrem dienstlichen Ruhestand widmet sie sich nun voll der freien Kunst. Sie ist Mitglied im BBK (Berufsverband) Rhein-Sieg.

Oft strahlen diese Bilder so etwas wie eine ursprüngliche Funktionsfreude ab, eingebettet sind sie in atmosphärische Elemente, vor allem aber ist es das Licht mit langen dunkleren oder helleren Schatten, das die Formen betont oder sie auch auflöst. Und wir sehen, wie brüchig dieser sogenannte Realismus wird, sobald er auf diese Elemente trifft.

Die Künstlerin hat sich weitgehend (aber eben nicht ganz) dem Realismus verschrieben. Wenn Mo Kilders durch die Städte geht, beispielsweise in New York oder auch auf Kuba, dann erfasst sie blitzschnelle Situationen, die sie mit der Kamera festhält. Schon der erste perspektivische Blick durch die Kamera ist dabei nicht unwichtig: „Ich fotografiere gern von oben“, erklärt sie.

Erst zuhause, in ihrem schönen Atelier in Köln, geht sie an dann an die Arbeit. Dort habe ich sie besucht und dort hat sie mir von ihrer Arbeit erzählt. Säuberlich sind die Pinsel ausgewaschen und geordnet, die sorgfältig aufgestellten Fläschchen mit den Acrylfarben bieten ein buntes Arsenal, die Farbkleckse in der Farbmischwanne sind noch feucht, der farbgesprenkelte Boden und die dazu korrespondierend gesprenkelte Schürze sprechen Bände: man sieht: die Künstlerin ist fleißig bei ihrer Arbeit, der Malerei.

Hier wählt sie aus, akzentuiert die Bildausschnitte, lässt etwas weg oder fügt etwas hinzu. Hier kommt die malerische Freiheit ins Spiel. „Das Foto verlasse ich mal früher, mal später“,

meint sie und die Farben wählt sie „fast immer frei“. Und diese Farben sind hier, wie Sie sehen, bald mehr in Blau-Grau-Grüntönen, bald in leuchtenden Farben gehalten. „Ich zeichne nie vor, ich fange direkt mit dem Pinsel an“, erklärt die Künstlerin und man sieht bisweilen feine orangene Pinsellinien, die wie eine feine elektrische Ladung mitlaufen.

Bisweilen verschränken sich auch die Perspektiven, einmal von oben gesehen, ein Stück weiter von der Seite gesehen. Und mehr und mehr bricht die Lust zu malen voll durch, so wenn die Kleidungsstücke detailgenau wiedergegeben sind. Nicht alles muss dabei voll ausgemalt sein, so wie nicht jede Geschichte voll erzählt werden muss, manchmal ist sie viel geheimnisvoller, wenn eine gut berechnete Undurchsichtigkeit oder Unausgefülltheit bleibt. Da gibt es Stoffe, die Falten werfen, oder solche, die eng am Körper sitzen. Eine detailgenaue Widergabe steht neben einem milden Sfumato, in dem die Übergänge verwischt werden.

Gewollte Unschärfe, die auf dem Boden, auf dem die Figuren stehen, sogar zu einer Untiefe werden kann, wie draußen bei dem Bild im Fenster, gerät in Spannung zu kristalliner Klarheit spiegelnder, und doch ungreifbarer Bodenflächen. Und wir sehen: Die malerische Freiheit bleibt nicht bei der Oberfläche, sondern löst sie vielmehr auf und hinterfragt sie.

Die Spannung der Komposition wird weiter gesteigert durch ein Verlassen der simplen Symmetrie, durch ein Aus-dem-Bild-Gehen der Figuren oder durch kühne Beschneidungen durch die Bildränder.

Wir sollten einmal die vielseitige Funktion der Schatten untersuchen, die diese Figuren oft unregelmäßig langgezogen oder schemenhaft umgeben und weiterführen. Bisweilen brechen sie sich auf dem Boden und lassen ihn zu spiegelnden Flächen werden, dann wieder bilden sie so etwas wie eine dunklere Gegenseite zu den realistischen Figuren mit ihrer sportiven physischen Tatkraft.

Der Schatten eines Menschen wird beispielsweise in der Romantik zu einem neuen geheimnisvollen Bestimmungstück der menschlichen Persönlichkeit, denken Sie nur an Peter Schlemihl (von Adalbert von Chamisso) der seinen Schatten gegen einen Sack voll Gold verkauft, aber wem verkauft er ihn.... dem Teufel.

„Vieles ist intuitiv“, sagt die Malerin. Diesen amorphen schrägen fragmentierten Schatten, die übrigens in der Antike ins Reich der Toten führen, stehen aber auch die weißen, oft geometrisch klaren Straßenmarkierungen und Zebrastrifen gegenüber, Markierungen, die unsere Aufmerksamkeit im wachen Tagesbewusstsein erfordern.

Gehen wir nun ruhig weiter ins Psychologische, und ahnen etwas von dem Verdeckten, Abgedrängten, Unterdrückten und Verdrängten, das es ja laut Tiefenpsychologie nicht nur beim einzelnen Individuum und seiner Triebverdrängung gibt, sondern ebenso in den Modeströmungen eines kollektiven Zeitgeistes.

Der „Zeitgeist“ ist sicher auch von Land zu Land anders auf dieser Welt und so bildet das Bild zweier junger Männer auf Kuba in dieser schönen Sommer-Ausstellung so etwas wie eine

Vollbremsung in dieser bewegungsfreudigen Sommerwelt. Schon der morbide alte Wasseranschluss im Vordergrund deutet darauf hin. Das Gitterwerk, umrankt von einem nervösen Spurennetzwerk abgerissener orangener dünner Linien wird zu einem informellen Gemälde mitten im realistischen Bild. Und dieses Durchzucken der kurzen abgebrochenen Orangelinien setzt sich fort in die Körper und Kleidung der beiden lasziven jungen Leute. Es schlägt sogar um in traurig rinnende Farbspuren, denen die Aktivität nun entzogen ist. Man raucht und kifft und nimmt das Leben fatalistisch und sicher auch trotzig bis in die roten Schnürsenkel hinein.

Was ist der Realismus eigentlich, müssen wir fragen. Ist er eine Wiedergabe dessen, was wir sehen, was wir wahrnehmen, was wir empfinden? Und wenn ja, ist er dann überhaupt noch das, was wir unter Realismus verstehen? Lassen wir die pedantischen Bedenken. Jeder gute Realismus führt über seinen bloß abbildenden Anspruch hinaus, einfach deswegen, weil die menschliche Wahrnehmung immer einen Mehrwert darstellt.

Wie völlig anders wirken dagegen die vor Lebenslust strotzenden, farbdurchfluteten Basketballspieler in New York. Ausgangspunkt sind auch hier wieder die Bewegungen, die wie Filmstills festgehalten sind und die Figuren davor bewahren, irgendwelche künstliche Posen anzunehmen. So sind es eben keine Inszenierungen, und wir bewundern diese raschen fast dokumentarischen Schnitte im Fluss der Zeit und erst viel später fragen wir dann nach der Bedeutung.

Ein Mann hebt freundlich grüßend die Hand und schaut hoch zu der Betrachterin des Bildes. Unschwer zu erkennen, es ist der Ehemann der Künstlerin. Und weil es nun eben doch eine realistische Ausstellung ist, dürfen Sie hier und heute nun grüßend zurückwinken (und auch das Bild hier im Raum entdecken).

Heidrun Wirth